

Wartet!

Vor drei Wochen haben wir Ostern gefeiert und jetzt warten wir noch vier Wochen lang auf Pfingsten. Im Moment sind wir in einer Zwischenzeit. Wer hat sich an diesem Wochenende so richtig über das Wetter begeistern können? Vor Ostern dachten wir schon der Winter ist vorbei aber dann ging es wieder los. Das ist doch wahr, oder? Wir vergessen immer wieder wie schön das ist. Erst wenn der Frühling, die Wärme, die Sonne so richtig da ist, wissen wir, was wir vermisst haben. In jedem Jahr gibt es diese Zeit. Wir sind nicht mehr im Winter, aber irgendwie sind wir auch noch nicht in dem angekommen, wo wir hinmöchten. Diese Zeit ist interessanterweise genauso im Kirchenjahr verankert. Wir haben Ostern erlebt, und jetzt, jetzt warten wir auf Pfingsten, wo wir etwas über die Ankunft des Heiligen Geistes hören. Wir befinden uns in einer Zwischenzeit. Darum geht es mir heute Morgen. In der Zwischenzeit befinden wir uns vom Kirchenjahr und auch von der Jahreszeit her – das wird uns spätestens am kommenden Donnerstag wieder bewusst, wenn es nur noch 14 Grad sein sollen. Was können wir da aus der Schrift lernen?

Dazu lesen wir aus der Apostelgeschichte. Apg 1,4+5: Die Apostelgeschichte beginnt damit, dass berichtet wird, dass Jesus sich seinen Jüngern gezeigt hat, nach seiner Auferstehung. Ich lese die Verse:

Einmal – es war bei einer gemeinsamen Mahlzeit – wies er sie an, Jerusalem vorläufig nicht zu verlassen, sondern die Erfüllung der Zusage abzuwarten, die der Vater ihnen gegeben hatte. »Ich habe darüber ja bereits mit euch gesprochen«, sagte er. 5 »Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden, und das schon in wenigen Tagen.«

„Verlasst nicht Jerusalem, wartet, bis ihr getauft werdet mit dem Geist. Der Wind Gottes kommt. Ich verspreche es Euch! Jetzt könnt ihr aber nur eins tun. Wartet!“ Sie haben also Ostern, die Auferstehung hinter sich, sie sind aber noch nicht angekommen. Sie sollen noch warten. Darauf, dass sie das Geschenk des Geistes bekommen. „Ich will, dass ihr hier in Jerusalem bleibt. Ich verspreche Euch ein großes göttliches Eingreifen. Ihr werdet staunen. Es wird Euch begeistern. Alles, was ihr jetzt aber tun müsst oder auch nur tun könnt, ist warten. Ich verspreche den Geist, den Wind, aber ihr wisst nicht wann. Ihr könnt nur warten.“ Er sagt ihnen nicht: „zu Pfingsten, noch 32 Tage...“ Er sagt nur: „Wartet darauf!“ Nun, warten mögen wir nicht. Ist es nicht so? Warten hat seine Schwierigkeiten. Wir mögen es nicht in der Schlange zu stehen. Nicht bei Aldi und auch nicht bei OBI. Nichts in unserer Kultur will auf irgendetwas warten. Wenn wir es müssen zeigt es sich sofort an unseren Fingerspitzen.

Ich möchte heute morgen darüber sprechen, dass Warten ein Teil unseres geistlichen Lebens ist. Ein Teil unserer geistlichen Reise, ein Teil der Nachfolge. Es geht nicht immer nur um das Ziel, dass man seine Bestimmung erreicht, den Berg besteigt, den Geist erhält, warten hat auch eine Bedeutung. Jesus sagt: „Jetzt ist die Zeit zu warten und du weißt nicht, was die Zukunft dir bringen wird. Du musst es einfach annehmen, dass du jetzt genau da bist.“ Diese Zeit, diese Periode ist Teil eines gesunden geistlichen Lebens.

Das Geben des Geistes ist eng mit einer Erzählung im Alten Testament verbunden. Es geht um den Berg Sinai. Dort empfängt das Volk Israel die 10 Gebote. Am Sinai: Gott erscheint im Feuer auf dem Berg. Pfingsten: Gott erscheint im Feuer auf Menschen. Auch Sinai ist eine Zeit des Wartens. Da werden Parallelen zu Pfingsten deutlich. (2. Mose 19)

Die Handlung ist diese. Die Israelis waren Sklaven in Ägypten, Gott führte sie durch Mose aus der Gefangenschaft. Sie durchquerten ein Meer und nun erreichen sie diesen einen Berg, Sinai. An diesem Berg empfängt das Volk die 10 Gebote, Gott vollzieht mit ihnen einen Bundschluss, das heißt, zwei Parteien verpflichten sich füreinander da zu sein. Beginnen mit Vers 3.

Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: 4 Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. 5 Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. 6 Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst. 7 Mose kam und berief die Ältesten des Volks und legte ihnen alle diese Worte vor, die ihm der HERR geboten hatte. 8 Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun. Und Mose(wieder rauf) sagte die Worte des Volks dem HERRN wieder.

Unterbrechen wir einmal kurz: Noch haben sie die Bestimmungen des Bundes ja gar nicht erhalten. Die 10 Gebote gab es noch nicht. Die Regeln des Bundes auch nicht, und trotzdem sagen sie schon: „Wir wollen alles halten, was der Herr geredet hat.“ Das erinnert mich an einen Pastor von dem ich gehört habe, der seine Gemeinde immer vor der Predigt hat sagen lassen: „What ever you say, we will obey.“ Was immer du sagst, wir werden gehorchen.“ Eigentlich müssten sie doch sagen: „Ja, wir wollen es tun, aber wir wissen noch nicht was. Wir haben die Regeln noch nicht erhalten aber wir wollen es tun. Das ist interessant, dass sie Gehorsam versprechen, obwohl sie noch nicht wissen, wovon.“. Weiter Vers 9.

9 Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, ich will zu dir kommen in einer dichten Wolke, auf dass dies Volk es höre, wenn ich mit dir rede, und dir für immer glaube. Und Mose verkündete dem HERRN die Worte des Volks. 10 Und der HERR sprach zu Mose: Geh hin zum Volk und heilige sie heute und morgen, dass sie ihre Kleider waschen...

Heiligen.... Nun was das heißt ist nicht so ganz klar. Die Rabbinen meinten später, dass das Fasten heißen haben muss. Vielleicht hieß es das. Fasten, sich vorzubereiten. Wascht eure Kleider, macht Euch bereit, denn am dritten Tag wird der Herr Euch erscheinen. Weiter Vers 11

11 und (dass sie)bereit seien für den dritten Tag; denn am dritten Tage wird der HERR vor allem Volk herabfahren auf den Berg Sinai. 12 Und zieh eine Grenze um das Volk und sprich zu ihnen: Hütet euch, auf den Berg zu steigen oder seinen Fuß anzurühren; denn wer den Berg anrührt, der soll des Todes sterben. 13 Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteinigt oder erschossen werden; (wie, das darf man sich dann wohl aussuchen) es sei Tier oder Mensch, sie sollen nicht leben bleiben. Wenn aber das Widderhorn lange tönen wird, dann soll man auf den Berg steigen.

Da gibt es also einen heiligem Platz, einen heiligem Ort, der hier beschrieben wird. Gott wird ganz oben auf dem Berg sein und um den Berg werden Grenzen und Zäune gezogen. Man kann nicht einfach so zu Gott laufen. Das gleiche wird uns dann später von der Stiftshütte und dem Tempel berichtet. Da gibt es einen inneren Raum, das Allerheiligste, dann gibt es Räume davor, in die nur die Priester dürfen, Und draußen davor ist nur

Platz für das Volk. Also, der spätere Tempel, und die Stiftshütte, spiegeln Sinai als Berg wieder.

Welche Instruktionen gibt es? „Macht Euch bereit, heiligt Euch, wascht Euch, seid bereit ich komme, zieht eine Grenze um den Berg, berührt ihn nicht, Oder dir wird das nicht bekommen. Nähert Euch diesem Berg nicht, bis ihr das Widderhorn hört. Wenn ihr das hört, dann könnt ihr Euch dem Berg nähern, an ihn rangehen, auf ihn steigen. Das klingt klar und nach einem guten Plan, weiter.

14 Mose stieg vom Berge zum Volk herab und heiligte sie und sie wuschen ihre Kleider. 15 Und er sprach zu ihnen: Seid bereit für den dritten Tag und keiner rühre eine Frau an. (Mose fügt ein Verbot an.) 16 Als nun der dritte Tag kam und es Morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dichte Wolke auf dem Berge und der Ton einer sehr starken Posaune.

Nun, wenn man die Instruktionen im Kopf hat, was machen die Leute jetzt wohl? Nun jetzt werden sie wohl zum Berg ziehen und ihn ersteigen. Gucken wir was passiert?

*Das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. 17 Und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen und es trat unten an den Berg. 18 Der ganze Berg Sinai aber rauchte, weil der HERR auf den Berg herabfuhr im Feuer; und der Rauch stieg auf wie der Rauch von einem Schmelzofen und der ganze Berg bebte sehr. 19 Und der Posaune Ton ward immer stärker. Und Mose redete und Gott antwortete ihm laut. 20 Als nun der HERR herniedergekommen war auf den Berg Sinai, oben auf seinen Gipfel, berief er **Mose** hinauf auf den Gipfel des Berges und Mose stieg hinauf. 21 Da sprach der HERR zu ihm: Steig hinab und verwarne das Volk, dass sie nicht durchbrechen zum HERRN, ihn zu sehen, und viele von ihnen fallen. 22 Auch die Priester, die sonst zum HERRN nahen dürfen, sollen sich heiligen, dass sie der HERR nicht zerschmettere.*

Jetzt also: Geh runter und sag ihnen, dass sie nicht raufkommen sollen, sonst sterben sie. Wenn die Priester rauf wollen, dann müssen sie sich erst heiligen. OK. Hat Gott hier seine Meinung geändert? Was ist hier geschehen? Um es noch interessanter zu machen. Vers 23. .

23 Mose aber sprach zum HERRN: Das Volk kann nicht auf den Berg Sinai steigen, denn du hast uns verwarnet und gesagt: Zieh eine Grenze um den Berg und heilige ihn.

In anderen Worten, Moses sagt: Du hast zuerst gesagt, wir dürfen diesen Berg nicht berühren, weil wir sonst sterben, dann hast Du gesagt, dass wir herauf dürfen, nachdem wir die Posaune gehört haben. Aber die Leute wollten nicht gleich los, sie hatten Angst. Jetzt sagst du: Die Leute dürfen nicht, aber die Priester dürfen, was denn nun?

24 Und der HERR sprach zu ihm: Geh hin, steig hinab und komm wieder herauf, du und Aaron mit dir; aber die Priester und das Volk sollen nicht durchbrechen, dass sie hinaufsteigen zu dem HERRN, damit er sie nicht zerschmettere.

Gott sagt also. Geh runter und sag den Priestern, dass sie nicht hoch dürfen.

25 Und Mose stieg hinunter zum Volk und sagte es ihm.

Nun. Manchmal sagen Leute, dass sie die Bibel nicht mögen, weil alles nur schwarz weiß ist. Sie haben die Bibel nicht gelesen. Eins scheint sich doch hier herauszuschälen. Es ist nicht ganz klar, was Gottes Willen eigentlich ist, in dieser Geschichte. Sollen sie rauf, nicht rauf, alle rauf, nur Mose rauf, die Priester auch? Worauf will ich hinaus: Das einzige, was in dieser Geschichte klar ist: Macht Euch bereit, wascht Euch und wartet auf den dritten Tag. Das ist alles. Alles weitere, was Gottes Willen ist, erscheint etwas unklar. Gott erscheint so. Gott selber ist geheimnisvoll, in einer Art und Weise, die die Menschen ängstigt. Im Feuer. Und es scheint, je näher sie Gott kommen, umso geheimnisvoller wird er. Das erinnert daran, als Mose Gott fragt: Was ist dein Name? Das fragt er ihn, als er ganz nah an ihm dran ist, welche Antwort bekommt er? „Ich bin der ich bin, ich werde sein, der ich sein werde“. Je näher man Gott kommt umso geheimnisvoller geht es oft in der Begegnung zu. Alles, was die Leute wirklich tun können, worüber sie Klarheit haben, ist: „Wartet! Wascht Euch, bereitet Euch. Wartet.“ Eine göttliche Begegnung wird sein. Aber vielleicht wirst du sie gar nicht verstehen, aber mach dich bereit und warte. So wurde es auch den Jüngern gesagt. Wartet. Wartet darauf, was der Vater tun wird, wartet auf die Verheißung des Geistes.

Zum Weg der Nachfolge, zu unserer geistlichen Reise gehören diese „Zeiten dazwischen“ dazu. Noch etwas Besonderes ist daran. Die Israeliten können nicht zurück nach Ägypten. Sie wollen es des Öfteren. Da war es schön. Aber jetzt, nein es geht nicht. Sie können auch nicht nach vorne. Bleibt. So auch die Jünger. Sie erleben die Kreuzigung von Jesus, Auferstehung, und dann verlässt sie Jesus. Ich gehe, ich verspreche Euch aber den Geist, aber jetzt gehe ich. Vielleicht denken sie. Wollen wir ihn nicht lieber fragen, ob wir nicht zu den guten alten Zeiten zurückkehren können. „Hey, du gehst noch mal über das Wasser. Das war doch toll. Lass uns nach Galliläa noch mal durch die Dörfer und um die Häuser ziehen, Leute heilen, sind doch noch genug Kranke da, und so...“ Aber das geht nicht. Die Israeliten konnten nicht zurück und auch nicht die Jünger. Sie können nicht zurück, aber sie kennen auch nicht die Zukunft. Die Israeliten sind im „dazwischen“ eingelagert, wie auch die Jünger.

Das gehört zu einem gesunden geistlichen Leben dazu. Zeiten, in denen du nicht wieder zurück kannst, aber auch nicht losgehen, nach vorne. Du musst den Platz akzeptieren, den Platz, den Ort, die Zeit, wo du gerade bist. Das Leben, tut das mit uns. Ja? Die Israeliten haben sich das nicht ausgesucht. Sie wurden dahin geleitet. Nicht vor und nicht zurück. Alle die unerwartetes Leid in ihrem Leben erfahren, wissen was das heißt.

Da sitzt man beim Arzt und der sagt. Du bist krank und es wird nicht besser. Oder du kommst von der Arbeit nach Hause und dein Partner eröffnet dir: „Ich verlasse dich, es ist vorbei.“ Vielleicht hast Du die Prüfungsleistungen nicht geschafft und du weißt: „Diese Schranke geht nicht hoch für mich.“ Es gibt so viele Situationen im Leben von uns Menschen, in der die eine Sache zu Ende ist und das Neue noch nicht da ist.

Und nichts kannst Du tun, um das Alte festzuhalten, zurückzugehen, du weißt auch nicht, was nun sein wird. Du bist darin eingeschlossen, in diesem begrenzten Platz, wo du nichts tun kannst. Kannst Du nicht doch etwas tun? Ist es ein rein passives Warten? Nein nicht notwendigerweise. In der Geschichte heißt es: „Wascht Euch, bereitet Euch, wartet, bis zum dritten Tag.“ Jesus sagt seinen Jüngern: „Bleibt in Jerusalem.“

Die meisten Christen, vermute ich richtig, lieben nicht diese „Zwischenzeiten“. Wir lieben Sicherheiten, wir wollen hören, was wir tun sollen, was wir zu erwarten haben,

was kommen wird. Wenn du in einen christlichen Buchladen gehst und nach Büchern schaust, was für Bücher sind das in der Regel? Bücher, in denen das abgesichert wird, was wir glauben (apolgetisch). Das gibt es viele Bücher, die uns sagen, warum wir das glauben sollen, was wir glauben. Und sie basieren auf Argumentation und teilen uns oft phantastische Beispiele mit. Das wird dann wie zu Tatsachen. Wir lieben Tatsachen und Sicherheiten. Aber in unserem Glauben gibt es auch eine Menge Unsicherheiten. Das ist auch die Summe des Glaubens. Es ist nicht alles sicher.

Absicherung des Glaubens ist wichtig. Am Ende wird aber niemand alle 100% Argumente geliefert bekommen haben, dass Gott existiert, dass Jesus von den Toten auferstanden ist, und dass er mich selbstverständlich durch alle Krisen meines Lebens leitet. Wir können über die Wahrscheinlichkeiten, die Möglichkeiten reden, wir können über Argumente reden, sie bewerten, aber am Ende kann niemand etwas weitergeben, was keine Unsicherheiten in sich trägt.

Die Wahrheit ist: Je weiter man in seiner Reise mit Gott kommt, umso klarer wird einem all das, was man nicht weiß. Man trifft auf Unsicherheiten. Es ist ehrlicher zu sagen. Dass es Zeiten gibt, in denen es heißen muss. Ich weiß, dass ich nicht weiß, als dass ich weiß, dass ich weiß. Mein Scheinwissen wird entlarvt. Das sind die Zeiten des Übergangs. Der Zwischenzeiten. Das ist das Fundament von dem wir reden, wenn wir Glauben meinen. Glaube und Vertrauen fängt hier an. Ich weiß, dass ich nicht weiß. Das ist ein reicheres geistliches Leben, als rumzulaufen und sich sicher immer nur sicher zu sein. Zwischenzeiten. Ich kann nicht zurück, ich kann nicht voran. Ich bin wo ich bin. Warten gehört zum geistlichen Leben dazu. Wir sehen das in Sinai, und vor Pfingsten. Gucken wir uns einmal Jesus an. Lukas: 22,

Wenn du die Linien in Jesu Leben liest, dann hat er am Anfang Jünger berufen und war mit ihnen unterwegs. Und dann wendet er sich nach Jerusalem. Dort tritt er öffentlich auf, was ihm viel Ärger einbringt (Tempelreinigung). Die Volksmenge unterstützt ihn. Damit provoziert er das politische und religiöse Establishment. Sie werfen ihm die Störung der öffentlichen Ordnung vor. Sie fürchten, dass er eine Rebellion auslöst. Er kommt in eine gefährliche Zone und er weiß, die Uhr tickt. Die Leute sind hinter ihm her und wollen ihn verhaften und auch beseitigen.

In der christlichen Theologie haben wir diesen Begriff, dass Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch war. Und wenn du über dieses Paradox, diese Spannung nachdenkst. Dann kommen wir an einige Punkte in Jesu leben, wo es schwer ist zu verstehen, dass er alles wusste. Man fragt sich: Wie viel hat Jesus wirklich gewusst. Kannte er genau die Zukunft? Wusste er worauf die ganze Geschichte hinläuft? War alles bekannt und er fuhr strikt auf diesem Wegplan der fest lag? Oder trägt er auch in sich eine geheimnisvolle Unsicherheit. Das letzte scheint der Fall zu sein. Jesus wusste wohl nicht genau, was alles passieren wird, er hatte eine Ahnung. Er wusste, dass es schwer wird, aber im Grunde begegnet er uns da auch in einer Unsicherheit. Und das sehen wir als er im Garten Gethsemane betet, bevor er verhaftet wird, und das geschieht, was ihn ans Kreuz brachte. Vers 39: Er geht voran, die Jünger folgen ihm.... Er ist allein und da betet er: „Vater... wenn es möglich ist..., nimm diesen Becher von mir.“ Was für inhaltsschwere Worte. Wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir. In diesen Zeiten „dazwischen“ ist es in Ordnung wenn wir sagen: Nimm diesen Kelch von mir. Es ist ok. Das ist Ausdruck unseres Menschseins. Wenn wir Menschen sind, dann wollen wir das...

Dann sehen wir bei Jesus eine Wendung und er betet noch etwas anderes. „Aber nicht mein Wille geschehe, sondern deiner.“ In der Zeit des Wartens. Das am meisten gehaltvolle Gebet ist dieses: Nicht mein Wille geschehe.... Wenn du nicht die Richtung weißt in die du laufen kannst, weißt nicht wohin es geht. Wenn du nicht zurück kannst ist das wichtigste und beste Gebet, das du sprechen kannst. „Nicht mein Wille geschehe...“ Jesus geht uns voran an alle Arten dieser Orte. Diese Orte sind Zeiten in denen die eigentliche Veränderung geschieht. Wenn du das Alte lässt und in das Neue noch nicht hineingeboren bist. Hier geschieht das Eigentliche: Vorausgesetzt du läufst nicht weg, bleibst stehen, wartest, lang genug, um zu sehen, was dich diese Zeit lehren will.

Es erscheint mir dass das immer wieder so ist. Wir können nicht zurück. Wir erinnern uns, wie toll es war – dafür können wir dankbar sein - aber wir können nicht zurück kommen. Genauso können wir nicht nach vorne laufen. Wir würden sterben (Sinai). Der Geist Gottes ist wie der Wind. Du weißt nicht wo er weht. Es gibt Zeiten, in denen das Warten ok ist. Wie fühlt sich das an? Ich will Euch das einmal zeigen. Macht einmal Fäuste. Zwei Fäuste, richtig doll. Wie fühlt sich warten mit Jesus an? Ich zähle bis drei, dann öffnet. So fühlt es sich an. Darüber rede ich. Es gibt Zeiten in unserem Leben wo wir nur das tun können. Öffnen, alles Krampfhaft öffnen. Es ist ein öffnen. Das Gegenteil ist krampfhaft festhalten, an der Vergangenheit oder an dem, was ich von der Zukunft erwarte. An meinem: So muss es sein.

Es gibt Zeiten wo wir nur noch unsere Hände öffnen können. Und ich verspreche Euch. Das sind die Zeiten in unserem Leben mit Gott wo Verwandlung geschieht. Vielleicht eine Erneuerung unseres Denkens. Das sind Zeiten, die uns mit großer Kraft etwas lehren können. Also bleibt da. Wenn ihr da seid. Es ist ok in diesen Zeiten und es wird auch in der Zukunft ok sein. Niemand von uns weiß was in der Zukunft, in 5 Jahren sein wird.

Wacht, wascht, heiligt Euch, bereitet Euch. Strengt Euch nicht an. Sucht mehr die Innerlichkeit, lauft nicht auf allen hektischen Wegen, ob es hier oder da lang geht. Wartet. Es ist ok. Jetzt an einem Ort zu sein, wo so viel möglich ist.

Ich möchte mit uns mit einem gemeinsamen Gebet enden. Freiwillig. Zwei verschiedene Gebete. Jesu Worte im Garten wiederholen, dann das Vaterunser, dass dieselbe Worte in anderer Weise sagt: Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel...

Lasst uns mit den Worten von Jesus beginnen: Nicht mein Wille, aber dein Wille geschehe.

Das Vater unser beten.

Udo Hermann
Erfurt, den 29. April 2012